

Der Grabstein Bernhard Gradner's

Autor(en): **Zeller-Werdmüller, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **4 (1881)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-984761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Grabstein Bernhard Gradner's.

(Zum Titelbilde.)

Von **H. Zeller-Werdmüller.**

Mittelalterliche Grabdenkmäler, namentlich mit größern Bildwerken geschmückte, gehören im Zürcher Gebiete zu den größten Seltenheiten, da zur Zeit der Glaubensverbesserung auch hierin sehr strenge verfahren wurde und nicht nur für die Zukunft Grabsteine untersagt, sondern auch, wenigstens in den Stadtkirchen, die auffallenderen Denksteine beseitigt wurden. Indessen traten bald auch hierin wieder mildere Anschauungen zu Tage, leider zu spät, um Zerstörtes wieder herzustellen.

Der Grabstein Bernhard Gradner's in der Kirche zu Eglisau, dessen Abbildung wir dem dießjährigen Taschenbuche beigeben, ist das werthvollste aller dem Untergange entronnenen zürcherischen Denkmäler und der Name des Mannes, an welchen dasselbe erinnert, in der Geschichte der Eidgenossenschaft, wenn auch nicht gerade in sehr ehrenvoller Weise, mit einer bedeutenden Gebietserweiterung derselben innig verknüpft.

Die Brüder Bernhard und Vigilius Gradner von (Windisch-) Grätz, alte steyrische Dienstleute der Herzoge von Oesterreich, hatten den Herzog Sigismund von Oesterreich nach dem Tyrol begleitet, und waren daselbst um 1450 mit verschiedenen Gütern belehnt. Bernhard Gradner verheirathete sich mit Veronika von Starckenberg, einer sehr reichen Erbin und gerieth dann als Herr großer Besitzungen in Folge seiner Anmaßungen mit dem Herzoge und dem Bischofe von Brixen in Zwist. Um 1456/57 in ihrer Feste Beseno bei Roveredo in Welsch-Tyrol belagert, mußten die Gebrüder Gradner schließlich einen Vergleich eingehen, wonach sie mit ihrem großen beweglichen Vermögen ungehindert

das Tyrol verlassen durften. Sie wandten sich nach Zürich, wo Vigilius im Jahre 1459 zum Bürger angenommen wurde.

Unterdessen war Nikolaus Cufanus, Bischof von Brixen, mit dem Herzog Sigismund in Fehde gerathen und Letzterer vom Papste im August 1460 in den Bann gethan worden. Diesen willkommenen Anlaß zur Rache ließen sich die Gebrüder Gradner nicht entgehen; ihre Hekereien vornämlich bestimmten die Eidgenossen, sich zu Vollstreckern des Bannfluches zu machen. Bei dem Kriegszug, welcher mit der Eroberung des Thurgauens endigte, betheiligten sich die Gradner auf's Thätigste. Nachdem die beiden Brüder in den Jahren 1461 und 1462 das Meißische „Steinhaus“ an der Kirchgasse in Zürich bewohnt hatten, erwarb Bernhard im Mai 1463 die Burg, Städtchen und Herrschaft Eglisau um 12,500 Gulden von der Stadt Zürich, welche Rechte darüber soeben von Marquard von Baldegg, Gemahl der letzten Gräfin von Tengen-Mellenburg, gekauft hatte.

Gradner setzte sich nunmehr in Eglisau, wo er im Jahr 1489 starb und in der Pfarrkirche zu Eglisau beigesetzt wurde. Sein Erbe Johannes Gradner verkaufte die Herrschaft im Jahre 1496 wieder an Zürich.

Das aus grauem Sandstein gehauene Denkmal des Ritters (von 7' 5" Länge, 3' 7 1/2" Breite) ruhte ursprünglich tischartig auf vier kleinen Säulen; gegenwärtig befindet es sich im Chor der Kirche zu Eglisau, mit verstümmelter, schlecht ergänzter Nase, sonst wohl erhalten. Das stattliche, wohl gelungene Bild des Ritters, ein ganz hübsches Stück Steinhauerarbeit, ist sehr stark erhaben gearbeitet. Er steht in voller gothischer Rüstung da, die Rechte hält die ritterliche Speerfahne, die Linke das Schwert. Die Rüstung zeigt alle spätgothische Verfeinerung und theilweise Ausartung, z. B. Schulterschilder verschiedener Gestalt und gewundene Oberarmschienen, sie läßt alle Einzelheiten damaliger Panzerung deutlich erkennen.

Das Haupt bedeckt der in jener Zeit allgemein gebräuchliche Schalenhelm (Schaller) mit abge sondertem Kniestück (auch „Barthelm“), dessen unterer Theil die Halsberge bildet. Der lilienartige Verzierungen

zeigende Grätenküras zeigt gerade unterhalb der Halsberge einen Haken zum Befestigen des Turnierhelms, auf der rechten Seite den Rüsthaken zum Einlegen der Lanze. Mit dem Küras ist der aus beweglichen Schienen zusammengesetzte gerippte Schurz verbunden. Noch fehlt daran die später allgemein übliche Oberschenkeldeckung, die sogenannten Krefse, dagegen bildet ein nur theilweise sichtbarer Maschenschurz die Verbindung zwischen Schurz und Beinschienen. Die Eisenschuhe sind leicht zugespitzt. An Arm- und Beinschienen sind die Ellbogenkacheln und Kniestücke auffallend groß. Zu beiden Fußseiten des Reiters befinden sich Wappen; das dreihelmige links ist dasjenige Gradner's. Der gevierte Hauptschild zeigt im ersten und vierten Feld eine Kirchenfahne (für Fanstetten), im zweiten und dritten Felde einen schräglinkslaufenden Balken (für Gynenwik), der in der Mitte befindliche Herzschild das redende Stammwappen der Gradner von (Windisch-) Grätz, eine Fischgräthe. Dieses Wappen wiederholt sich auf der Speerfahne. Das einhelmige Wappen rechts, mit zwei senkrechten Balken ist dasjenige von Frau Veronika von Starkenberg. Links neben der Schulter befindet sich ein mit Blumen gefüllter einhenkeliger Krug, weiter abwärts ein kleines mit dem Gurt umwundenes Schwert, Abzeichen einer adelichen Verbindung.

Die Inschrift des Grabsteines lautet:

hie lit begrabē der edel her herr bernhart gradner, friherr zu Eglisow vnd die edel frow veronica geborne von Starkhenberg syn gemahel. sind gestorben 1489.

Bernhard's Bruder Vigilius war schon 1467 gestorben und in der Augustinerkirche zu Zürich begraben worden. Sein Grabstein mit den drei Wappen der Gradner, der Herrschaften Fanstetten und Gynenwik befindet sich jetzt im Chor der katholischen Kirche in Zürich.
